

Die Zürcher Bibel

Ausgewählte Textstellen
aus der Übersetzung 2007



T V Z | Verlag der Zürcher Bibel

Die neue Übersetzung der Zürcher Bibel bietet neben den biblischen Texten neu eine Einleitung zu jedem Buch, die historisch und theologisch in das Buch einführt, ein ausführliches Glossar sowie in der Schulbibel Ausgabe einen bebilderten Informationsteil. Für die Kunstbibel Ausgabe hat der Schweizer Künstler Samuel Buri 26 farbige Schriftbilder geschaffen.

In dieser kleinen Broschüre finden sich exemplarisch Textstellen aus dem neu übersetzten Bibeltext und aus diesen Zusatztexten. Die Darstellung entspricht den neuen Bibelausgaben (mit Ausnahme der in der gedruckten Bibel am Rand aufgeführten Parallelstellen – sie wurden für diese Broschüre entfernt, da sie auf hier nicht vorhandene Stellen verweisen).

Inhalt

- S. 3 Einleitung zum Buch Exodus
- S. 5 Die zehn Gebote (Ex 20,1–21)
- S. 6 Der Anfang der Bergpredigt (Mt 5,1–37)
- S. 8 Das Unservater (Mt 6,6–13)
- S. 9 Schriftbild zu Psalm 23,1–6
- S. 10 Glossar
- S. 14 Informationsteil

Exodus

(DAS ZWEITE BUCH MOSE)

Der Name Exodus entstammt der griechischen und der lateinischen Bibeltradition und bedeutet «Auszug». Das Buch erzählt vom Auszug der Israeliten aus Ägypten und von dem, was ihnen auf dem Weg durch die Wüste ins verheissene Land widerfährt. In der Darstellung des Pentateuch (siehe die Einleitung zu Gen) bleibt Israel bis zum Buch Deuteronomium auf dem Weg durch die Wüste. Erst im Buch Josua betritt es das Land Kanaan. Hatten sich Gen 12–50 auf die einzelnen Erzeltern als den Vorfahren Israels konzentriert, so ist Israel im Buch Exodus nun zu einem Volk geworden (Ex 1,1–7).

Der erste Schwerpunkt der Erzählung liegt auf der Herausführung aus Ägypten (Ex 1–15), die zu den zentralen Glaubensaussagen des alten Israel gehört und zu einer wesentlichen Aussage über Gott selbst werden konnte: Gott wird in weiten Teilen der Bibel als derjenige charakterisiert, der Israel aus Ägypten herausgeführt hat (so beispielsweise in Jer 23,7 und Am 9,7 oder Apg 13,17. Das Buch Exodus schildert einfühlend die unerträgliche Knechtschaft Israels in Ägypten (Ex 1). Mit Mose ersteht den Israeliten ein Retter, dessen Bewahrung in der Gefährdung nach der Geburt bereits den ihm geltenden göttlichen Beistand zeigt (Ex 2). Ihm offenbart sich Gott (Ex 3; 6), und gemeinsam mit Aaron führt er Israel gegen alle Widerstände des Pharao aus Ägypten heraus. Die Befreiung Israels wird einerseits durch die Plagen dargestellt, die Ägypten treffen (Ex 7–12), und andererseits durch das Meerwunder, das die Israeliten entkommen lässt, den Ägyptern aber den Tod bringt (Ex 14–15). Diese Erzählzüge verdeutlichen, dass es Gott selbst ist, der hinter der Befreiung seines Volks steht. Eingebettet in die Plagenerzählungen findet sich auch die Einsetzung des für Israel zentralen Passafests (Ex 12) sowie des Fests der ungesäuerten Brote (des Mazzotfests) (Ex 13), die nach dieser Darstellung ihren Ursprung schon in der Gründungszeit des Volks haben.

Der zweite Schwerpunkt der Erzählung liegt auf der Darstellung der Ereignisse am Sinai (Ex 19–40). Hier wird von Gottes Weisungen an Mose, aber auch vom ersten Abfallen der Israeliten von Gott (Ex 32) berichtet. Diese Szenerie bleibt im Wesentlichen unverändert von Ex 19 bis Num 10, denn erst dort wird der Aufbruch vom Sinai geschildert. Innerhalb dieser mehrere Bücher umfassenden Erzählfolge erhält Mose von Gott eine Vielzahl von rechtlichen und kultischen Bestimmungen, die jetzt das Zentrum der Tora bilden. Die Weisungen in Exodus umfassen dabei zunächst die Zehn Gebote (Ex 20) und das sogenannte Bundesbuch (Ex 21–23). Die Zehn Gebote (der «Dekalog») sind eher ein theologischer als ein juristischer Text: Sie formulieren keine Sanktionen für den Fall der Nichtbefolgung. Vielmehr führen sie zunächst Gott als den Befreier aus Ägypten ein und setzen dann das dieser Befreiungstat ent-

Exodus

sprechende Verhalten Israels fest. Auch das auf die Zehn Gebote folgende Bundesbuch ist kein Gesetzestext im neuzeitlichen Sinn: Es bot, wie dies bei altorientalischen Rechtsbüchern in der Regel der Fall ist, eine Handhabe zur Regelung besonders wichtiger oder besonders schwieriger Rechtsfälle und war deshalb keineswegs auf Vollständigkeit hin angelegt. Die konkrete Rechtsprechung in Israel erfolgte im Normalfall wohl im zwischenparteilichen Ausgleich und nach Gewohnheitsrecht.

Besonders umfangreich dargestellt sind die Anweisungen zum Bau des «Zelts der Begegnung» (Ex 25–31) sowie die Ausführung dieser Anweisungen (Ex 35–40). Dieses Zeltheiligtum ist als Vorbild des späteren Jerusalemer Tempels entworfen, und die Erzählung von seiner Herstellung bereits am Sinai will deutlich machen, dass der Tempel schon in die Gründungsgeschichte Israels gehört. Dass das Zelt nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist, zeigt, dass Gottes Gegenwart unter seinem Volk nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist.

Historische Hintergründe der biblischen Exoduserzählung sind nur schwer zu fassen. Wahrscheinlich wurden im Alten Testament mehrere ähnliche historische Auszugs- und vielleicht auch Befreiungserfahrungen verschiedener nomadischer Gruppen, die im späteren Israel aufgegangen sind, zu einem einzigen Ereignis zusammengefasst und theologisch gedeutet. Tatsächlich zeugen ägyptische Inschriften von Wanderungsbewegungen solcher Gruppen zwischen dem Nildelta und Palästina. Möglicherweise steht im Hintergrund der biblischen Darstellung aber auch eine Erinnerung an die Vertreibung kanaanäischer Fremdherrscher (der Hyksos) im Ägypten des 2. Jahrtausends v. Chr. Israel bestand zur fraglichen Zeit noch nicht als Volk, historisch gesehen konstituierte es sich in seinem Land.

Obwohl Ex 2,10 den Namen Mose hebräisch deutet, handelt es sich um einen ägyptischen Namen, der ähnlich in Ramses oder Thutmose begegnet und soviel wie «Kind» bedeutet. Vermutlich war Mose eine historische Gestalt, deren ägyptischer Name eine frühe Verbindung zwischen Israel und Ägypten bezeugt. In der Überlieferung ist er zu dem Religionsstifter geworden, als den ihn das Buch Exodus vorstellt. Der biblische Monotheismus stammt religionsgeschichtlich gesehen aber nicht aus der Frühzeit Israels; er entwickelte sich vielmehr erst nach und nach im Verlauf der Geschichte Israels. Die deutlichsten ausdrücklich monotheistischen Formulierungen in der Bibel stammen aus der Zeit des babylonischen Exils im 6. Jahrhundert v. Chr. (vgl. Gen 1; Jes 45). In eine entsprechende Richtung weisen die archäologischen Funde in Israel, die noch für die Königszeit eine in sich vielgestaltige Religiosität bezeugen. Für die Bibel aber ist der nachmalige Glaube an den einen und einzigen Gott so zentral, dass sie dessen Stiftung literarisch mit den Anfängen der Volksgeschichte unter Mose verbunden hat.

Exodus 20,1 – 20,21

*Die zehn Gebote***20**¹ Und Gott redete alle diese Worte und sprach:

² Ich bin der HERR, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus einem Sklavenhaus. ³ Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. ⁴ Du sollst dir kein Gottesbild machen noch irgend ein Abbild von etwas, was oben im Himmel, was unten auf der Erde oder was im Wasser unter der Erde ist. ⁵ Du sollst dich nicht niederwerfen vor ihnen und ihnen nicht dienen, denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Vorfahren heimsucht an den Nachkommen bis in die dritte und vierte Generation, bei denen, die mich hassen, ⁶ der aber Gnade erweist tausenden, bei denen, die mich lieben und meine Gebote halten. ⁷ Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen, denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht. ⁸ Denke an den Sabbattag und halte ihn heilig. ⁹ Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun; ¹⁰ der siebte Tag aber ist ein Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Da darfst du keinerlei Arbeit tun, weder du selbst noch dein Sohn oder deine Tochter, dein Knecht oder deine Magd noch dein Vieh oder der Fremde bei dir in deinen Toren. ¹¹ Denn in sechs Tagen hat der HERR den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was in ihnen ist, dann aber ruhte er am siebten Tag. Darum hat der HERR den Sabbattag gesegnet und ihn geheiligt. ¹² Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst auf dem Boden, den der HERR, dein Gott, dir gibt. ¹³ Du sollst nicht töten. ¹⁴ Du sollst nicht ehebrechen. ¹⁵ Du sollst nicht stehlen. ¹⁶ Du sollst nicht als falscher Zeuge aussagen gegen deinen Nächsten. ¹⁷ Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren; du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren oder seinen Knecht oder seine Magd oder sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.

¹⁸ Das ganze Volk aber nahm den Donner und die Blitze wahr, den Hörnerschall und den rauchenden Berg: Das Volk nahm es wahr, und sie zitterten und blieben in der Ferne stehen. ¹⁹ Und sie sprachen zu Mose: Rede du mit uns, und wir wollen hören. Gott aber soll nicht mit uns reden, damit wir nicht sterben. ²⁰ Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht; denn um euch auf die Probe zu stellen, ist Gott gekommen, und damit die Furcht vor ihm euch vor Augen stehe, damit ihr nicht sündigt. ²¹ So blieb das Volk in der Ferne stehen, Mose aber nahte sich dem Wolkendunkel, in dem Gott war.

*Matthäus 5,1–19**Die Einleitung zur Bergpredigt*

5 ¹ Als er nun die vielen Menschen sah, stieg er auf den Berg; und als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. ² Und er tat seinen Mund auf und lehrte sie:

Seligpreisungen

- ³ Selig die Armen im Geist –
ihnen gehört das Himmelreich.
- ⁴ Selig die Trauernden –
sie werden getröstet werden.
- ⁵ Selig die Gewaltlosen –
sie werden das Land erben.
- ⁶ Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit –
sie werden gesättigt werden.
- ⁷ Selig die Barmherzigen –
sie werden Barmherzigkeit erlangen.
- ⁸ Selig, die reinen Herzens sind –
sie werden Gott schauen.
- ⁹ Selig, die Frieden stiften –
sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.
- ¹⁰ Selig, die verfolgt sind um der Gerechtigkeit willen –
ihnen gehört das Himmelreich.
- ¹¹ Selig seid ihr,
wenn sie euch schmähen und verfolgen und euch das Ärgste
nachsagen um meinetwillen und dabei lügen. ¹² Freut euch und
frohlockt, denn euer Lohn im Himmel ist gross. Denn so haben
sie auch die Propheten vor euch verfolgt.

Salz der Erde. Licht der Welt

¹³ Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz fade wird, womit soll man dann salzen? Es taugt zu nichts mehr, man wirft es weg und die Leute zertreten es.

¹⁴ Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. ¹⁵ Man zündet auch nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. ¹⁶ So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Gesetz und Gerechtigkeit

¹⁷ Meint nicht, ich sei gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Nicht um aufzulösen, bin ich gekommen, sondern um zu erfüllen. ¹⁸ Denn, amen, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, soll vom Gesetz nicht ein einziges Jota oder ein einziges Häkchen vergehen, bis alles geschieht. ¹⁹ Wer also auch nur eines dieser Gebote auf-

5,3: Im Unterschied zu Lk 6,20 enthält Mt 5,3 die komplexere Wendung «die Armen im Geist». Die Erweiterung «im Geist» bezeichnet die Beziehung des Menschen zu Gott. Der Gesamtausdruck bezieht sich auf Menschen, die arm sind an göttlichem Geist und die vor Gott mit leeren Händen dastehen.

Matthäus 5,19–37

löst, und sei es das kleinste, und die Menschen so lehrt, der wird der Geringste sein im Himmelreich. Wer aber tut, was das Gebot verlangt, und so lehrt, der wird gross sein im Himmelreich.

20 Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht weit übertrifft, werdet ihr nicht ins Himmelreich hineinkommen.

Vom Töten und von der Versöhnung

21 Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt wurde: *Du sollst nicht töten!* Wer aber tötet, der sei dem Gericht übergeben. 22 Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder zürnt, sei dem Gericht übergeben. Und wer zu seinem Bruder sagt: Du Trottel, der sei dem Hohen Rat übergeben. Und wer sagt: Du Narr, der sei der Feuerhölle übergeben.

23 Wenn du nun deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dort einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, 24 dann lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen und geh, versöhne dich zuerst mit deinem Bruder; dann komm und bring deine Gabe dar.

25 Verständige dich mit deinem Gegner in einem Rechtsstreit unverzüglich, solange du mit ihm unterwegs bist, damit er dich nicht dem Richter übergibt und der Richter dem Gerichtsdienner und man dich ins Gefängnis wirft. 26 Amen, ich sage dir: Du wirst von dort nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlt hast.

Vom Ehebruch

27 Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: *Du sollst nicht ehebrechen!* 28 Ich aber sage euch: Jeder, der eine Frau ansieht und sie begehrt, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen. 29 Wenn dein rechtes Auge dich zu Fall bringt, reiss es aus und wirf es von dir. Es ist besser für dich, eines deiner Glieder geht verloren, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. 30 Und wenn deine rechte Hand dich zu Fall bringt, hau sie ab und wirf sie von dir. Es ist besser für dich, eines deiner Glieder geht verloren, als dass dein ganzer Leib zur Hölle fährt.

Von der Ehescheidung

31 Es wurde auch gesagt: Wer seine Frau entlässt, soll ihr einen Scheidebrief geben. 32 Ich aber sage euch: Jeder, der seine Frau entlässt – ausser sie sei der Unzucht schuldig –, treibt sie in den Ehebruch. Und wer eine entlassene Frau heiratet, bricht ihre Ehe.

Vom Schwören

33 Weiter habt ihr gehört, dass zu den Alten gesagt wurde: Du sollst keinen Meineid schwören, sondern dem Herrn deine Eide einlösen. 34 Ich aber sage euch: Ihr sollt überhaupt nicht schwören. Nicht beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, 35 nicht bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füsse, nicht bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des grossen Königs, 36 und auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören, denn es steht nicht in deiner Macht, auch nur ein einziges Haar weiss oder schwarz werden zu lassen. 37 Euer Ja sei ein Ja, und euer Nein sei ein Nein. Jedes weitere Wort ist von Übel.

Matthäus 6,9–13

9 So sollt ihr beten:

Unser Vater im Himmel.

Dein Name werde geheiligt.

10 Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

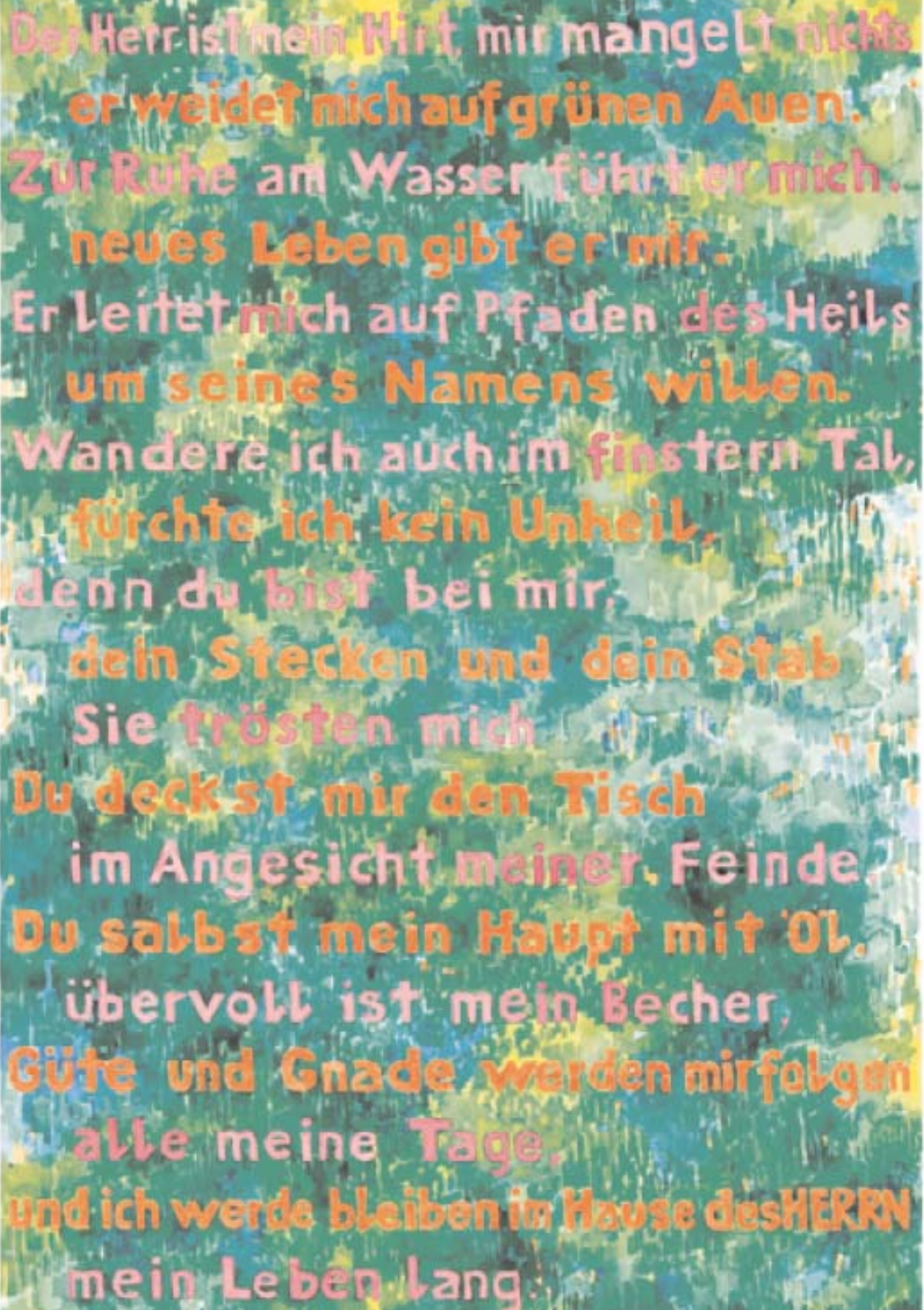
11 Das Brot, das wir nötig haben, gib uns heute!

12 Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben haben jenen, die an uns schuldig geworden sind.

13 Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

6,13: Die wichtigsten Handschriften enthalten nur den oben wiedergegebenen Text. Viele fügen jedoch an: «Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.»



Der Herr ist mein Hirt, mir mangelt nichts,
er weidet mich auf grünen Auen.
Zur Ruhe am Wasser führt er mich.
neues Leben gibt er mir.
Er leitet mich auf Pfaden des Heils
um seines Namens willen.
Wandere ich auch im finstern Tal,
fürchte ich kein Unheil,
denn du bist bei mir,
dein Stecken und dein Stab
Sie trösten mich.
Du deckst mir den Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbst mein Haupt mit Öl,
überevull ist mein Becher,
Güte und Gnade werden mir folgen
alle meine Tage,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN
mein Leben lang.

Psalm 23

Glossar

Auszug

Ägypter/Ägypten[▲] retten[▲] Weg[▲]

Die Geschichte Israels als Geschichte eines Volks beginnt nach der Darstellung des Alten Testaments erst in Ägypten. Dort werden die Israeliten vom Pharao zu unerträglich schwerer Fronarbeit verpflichtet. Mit Mose als Anführer lehnt sich das hebräische Volk dagegen auf, flieht und entkommt der Verfolgung. Ein solcher Erfolg konnte angesichts der Macht Ägyptens nur als ein Wunder wahrgenommen werden. Immer wieder wird davon berichtet: im zweizeiligen, sehr alten Siegeslied der Mirjam, in zwei ineinander verflochtenen Erzählungen, von denen die eine die Durchquerung des Wassers als Nutzung natürlicher Gegebenheiten schildert und die andere darin ein göttliches Wunder erkennt, in einem jüngeren Lied, in dem sich die JHWH-Gemeinde der überwältigenden Rettungserfahrung erinnert. Im Kern geht es dabei immer um die Glaubenserfahrung, dass Gott die seinen aus jeder Sklaverei befreit und auf ihrem Weg in ein verheissenes Land begleitet. Als solche wurde der A. zum Urdatum der gemeinsamen Geschichte von Gott und Volk, zur vorhistorischen Orientierung für historische Argumentation: Der erste der hebräischen Monate erinnert an den A., die Weitergabe religiöser Tradition von den Eltern an die Kinder beginnt mit der Erinnerung an ihn, alttestamentliche Bekenntnisse bezeugen ihn, Gebote werden mit ihm begründet, im Formular des Bundes wird er erwähnt, prophetische Kritik verweist auf die Zeit, als Israel jung und seinem Gott nahe war. Im Exil wird ein zweiter A. erhofft, diesmal nicht aus Ägypten, sondern aus Babel.

Ex 12–15; Dtn 5; 26; Jos 24; Ps 114; Jes 43; Jer 2; Hos 11; Mt 2

Gebot

Gesetz[▲] Weisung[▲]

Das hebräische Wort für G. ist *mizwa*. Im Judentum ist die *bar mizwa* eines Knaben oder die *bat mizwa* eines Mädchens ein wichtiges Fest der Familie und der Gemeinde. Nach zwölf Lebensjahren und nach der religiösen Grundausbildung erreicht ein Kind die religiöse Mündigkeit. Es liest aus der *tora*, der Weisung Gottes, und verpflichtet sich zur Beachtung der *mizwa*, des G. Gottes. Es wird ein ›Sohn des G.‹ oder eine ›Tochter des G.‹, und das heisst, dass jetzt im religiösen Bereich das Gesetz die Elternschaft antritt. Das Leben wird von den G. bestimmt, von denen es nach jüdischer Vorstellung so viele gibt wie Knochen im Körper, nämlich 613; der religiös mündige jüdische Mensch stellt also mit seinem Körper das ganze Gesetz mit allen seinen G. dar. Unter ihnen gibt es so viele Verbote wie Tage des Jahres, nämlich 365. – Auch im Wort für G.

Glossar

zeigt sich eine Eigenheit Israels: Das spezielle Verb für «befehlen», von dem es abgeleitet ist, kommt ausser im Hebräischen in keiner anderen semitischen Sprache vor. Das G. ist ein Befehl, in dem sich Gottes Willen äussert, es ist Weisung und es ist Vertragsbestandteil des Bundesschlusses zwischen Gott und seinem Volk. Es drückt Gottes Autorität als Vater, König und Richter aus. JHWH selbst ist Gesetzgeber, und er ist es, der sein G. offenbart. Es soll gehört, beachtet, getan und erinnert werden. Dies wird eindeutig in der Zeit des Exils und bestimmt seither die jüdische Auffassung des Gesetzes. – Im Neuen Testament erhält der Begriff seine besondere Prägnanz aus dem Zusammenspiel mit dem Begriff Gesetz: Während mit «Gesetz» die Summe der kultischen und ethischen Weisungen gemeint ist, bezeichnet der Begriff G. den ethisch-normativen Aspekt des Gesetzes. In diesem Sinn wird in den synoptischen Evangelien das Doppelgebot von Gottes- und Nächstenliebe als das höchste G. verstanden; in diesem Sinn gibt es im Evangelium nach Johannes nur ein einziges Gebot Jesu: das Gebot, einander zu lieben; und in diesem Sinn charakterisiert Paulus das G. als heilig, gerecht und gut.

Dtn 4; 6; 11; 26; Ps 119; Spr 6; Ez 20; Mk 12; Joh 13; 15; Röm 7

HERR

JHWH[▲]

In der Bibel begegnet das Wort H. in Bezug auf Menschen sowie in Bezug auf Gott. Immer ist es dabei im Sinn von «Gebieter» zu verstehen und nicht im modernen Sinn der gängigen Anrede für einen Mann. Das Wort bringt also ein (wie auch immer geartetes) Machtgefälle zum Ausdruck. – In der vorliegenden Zürcher Übersetzung der Bücher des Alten Testaments begegnet das Wort zudem häufig in der Schreibung HERR: In diesen Fällen steht es stellvertretend für den Namen des Gottes Israels. Dieser Name wurde zwar mit seinen vier Konsonanten JHWH geschrieben (daher der Ausdruck *Tetragramm* «die vier Buchstaben»), aus religiöser Scheu aber im Judentum schon sehr früh nicht mehr *ausgesprochen*, sondern im mündlichen Vortrag durch verschiedene andere Gottesbezeichnungen ersetzt. Einer dieser Gottesbezeichnungen ist *adonai*, eine Art (zum Titel erstarrter) Majestätsplural, der wörtlich «meine Herren» bedeutet. In der deutschsprachigen Bibelübersetzungstradition wird «Herr» häufig typografisch hervorgehoben, in der vorliegenden Übersetzung mit HERR. Damit wird ein Doppeltes geleistet: Das Wort selbst gibt den gesprochenen Ersatznamen (*adonai*) wieder, die Typographie erinnert an das Tetragramm (JHWH). – Die griechischen Übersetzungen des Alten Testaments geben *adonai* und (vermutlich nicht von Anfang an, aber relativ bald) auch das Tetragramm mit *kyrios* wieder, einem substantivierten Adjektiv mit der Bedeutung «der Mächtige», «der Wichtige», ohne damit auch die breite Verwendung des Adjektivs zu übernehmen, den die griechische Umwelt kennt; auch hier ist das *Epitheton*, das regelmässige Beiwort, zum Titel erstarrt. Das Neue Testament übernimmt den Sprachgebrauch der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, wendet den Titel *kyrios* aber auch auf den

Glossar

erhöhten (und sekundär auf den irdischen) Jesus an. Anders als mit den anderen christologischen Titeln (Christus, Menschensohn, Sohn Gottes, Sohn Davids) wird damit die Hoheit Jesu und die Macht des Erhöhten über die ganze Welt betont. Was die Göttlichkeit Jesu Christi hervorheben soll, kann durch eine am Alltagssprachgebrauch von «H.» orientierte Rede vom «H. Jesus» zu einem Problem werden, da damit plötzlich Jesu Mann-Sein im Vordergrund steht und eine Geschlechterdifferenz betont wird, die im ursprünglichen Gebrauch des Titels nicht von Bedeutung ist. – Im Lauf der Zeit werden aus dem hebräischen *adon* wie auch aus dem griechischen *kyrios* Anreden, die grösste Höflichkeit zum Ausdruck bringen. In der deutschen Sprache ist «H.» aus einem alten Komperativ *heriro* «der Hehrere», «der Erhabenere» hervorgegangen (wie in romanischen Sprachen der *Signore* oder *Seigneur* aus dem lateinischen *senior* «der Ältere») und mit der Zeit zu einer Anredeform geworden, die auch dann gebraucht wird, wenn faktisch kein Macht- oder Sozialgefälle vorliegt. Aber gerade in dieser Verwendung kann «H.» in patriarchalischem Sinn missverstanden und missbraucht werden. Darum ist es wichtig, sich die ursprüngliche Bedeutung der Anrede Gottes als H. immer wieder vor Augen zu führen.

Gen 24; Ex 21; Dtn 6; 1Sam 25; 2Sam 7; Mk 12; Eph 6; Phil 2

Sabbat

Arbeit[▲]

Wer arbeitet, muss ruhen. Den ältesten Rhythmus dafür erzwingt die Natur mit ihrem Wechsel von Tag und Nacht und den Jahreszeiten. Überall in der Welt haben diese Ordnungen der Natur Einfluss auf die Regelung der Arbeitszeiten. Wie die Natur selbst braucht auch der arbeitende Mensch regelmässige Zeiten der Ruhe. Eine solche Ruhezeit ist die naturgemässe Brache für Mensch und Natur, notwendige Zeit der *récréation* für die *création*, verlässliches Timeout zur Erholung. In diesem Sinn entspricht der S. ökologischer und ökonomischer Vernunft. Das Wort S. (hebräisch *shabbat*) klingt an das hebräische Wort für «aufhören» an. Gott selbst hat am siebten Tag der Schöpfungswoche mit Arbeiten «aufgehört» und geruht, und darum soll auch Israel an jedem siebten Tag ruhen (Ex 20,8–11). Nicht theologisch, sondern sozial wird das Sabbatgebot in der Fassung der Zehn Gebote im Deuteronomium begründet, wenn hier ausdrücklich gesagt wird, dass die Sabbatruhe auch den Sklaven und Sklavinnen, ja selbst den Tieren zugute kommen soll, und dabei an die Knechtschaft Israels in Ägypten erinnert wird (Dtn 5,12–15). Der Sabbattag, so könnte man zusammenfassen, hat seinen Ursprung im Schöpfungshandeln Gottes und soll den Grund legen auch für das Leben des Menschen. – Während in der jüdischen Tradition der letzte Wochentag als Tag der Vollendung des Schöpfungswerkes Gottes gefeiert wird, feiern die Christen den ersten Wochentag als den Tag der Auferstehung Christi. Von Anfang an war es dieser Tag, an dem sich die christlichen Gemeinden zur Feier ihrer Gottesdienste versammelten, später wurde der Sonntag dann auch zum christlichen Ru-

Glossar

hetag. Zwischen S. und Sonntag muss man keinen Widerspruch sehen. Man kann den Ruhetag in der Tradition des Alten Testaments als Ende oder in der Tradition des Neuen Testaments als Anfang der Woche feiern. Beide Male ist er der Tag, den sich Gott vorbehält; an ihm gilt es nicht nur die vernunftgemässe Ruhe einzuhalten, sondern auch in glaubensgemässer Ruhe vor Gott zu treten. Am S. oder am Sonntag wird die Welt, die unter der Woche oft als ein widersprüchliches und bedrängendes Durcheinander erfahren wird, als die «sehr gute» Schöpfung des Schöpfers erkannt. An jedem S. oder Sonntag ist der Welt und den Menschen Zeit geschenkt, mit Gott, mit der Welt und mit sich selbst wieder in Ordnung zu kommen. Dass es darum geht und nicht um ein stures Einhalten einer Verordnung, macht Jesus deutlich, indem er am S. heilt und damit nach Auffassung der Pharisäer den S. bricht. «Der S. ist um des Menschen willen geschaffen, nicht der Mensch um des S. willen» (Mk 2,27).

Gen 1–2; Ex 20; Lev 23–25; Neh 13; Jes 58; Jer 17; Ez 20; Mk 2–3; Lk 13

Vergebung

Opfer▲ Sühne▲ Sünde▲

«Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben haben jenen, die an uns schuldig geworden sind» (Mt 6,12). Die fünfte Bitte im Unservater bringt zum Ausdruck, was das Verständnis von V. voraussetzt: Wer nicht weiss, was Schuld ist, und daher auch sich selbst nicht als schuldig empfindet, kann nicht um V. bitten. Das Unservater weist deshalb darauf hin, dass es ja auch unter Menschen Schuld und V. gibt; es verweist auf eine Erfahrung, die jeder Mensch schon gemacht hat: Ein anderer ist an uns schuldig geworden, und wir haben ihm vergeben. Das Unservater lässt aber zugleich erkennen, dass es Schuld gibt, die nicht zwischen Menschen besteht und auch nicht von Menschen vergeben werden kann, sondern so tief ins Leben eingreift und in Isolation und Selbstentfremdung führt, dass allein Gott sie beseitigen kann. – Wie dieses «Ver-geben», dieses Weggeben und Beiseiteschaffen, das Gottes Sache ist, geschieht, wird im Alten und im Neuen Testament immer wieder auf neue und andere Weise bedacht: Der Betende im Psalm bittet, Gott möge seine Schuld ins Meer versenken und ihrer nimmermehr gedenken. Der Priester bringt für Schuldiggewordene ein Opfer dar, damit Gott Sühne schaffe und den Graben überbrücke, der den Menschen von ihm trennt. Paulus versteht V. als Befreiung von der Macht der Sünde, als einen Akt, in dem Gott den Menschen gerecht macht. Und im Evangelium nach Johannes bedeutet V. nichts Geringeres als den Übergang vom Tod ins (ewige) Leben.

Gen 18; Ex 32; Lev 4; Num 14–15; 1Kön 8; Mt 6; 18; Lk 7; Joh 5; Apg 2; Röm 3–8



Eine fast komplett gefundene Schriftrolle wie hier die Jesaja-Rolle aus Qumran ist ein absoluter Glücksfall...



...sie wird in Jerusalem im «Schrein des Buches» aufbewahrt.

Wie ist die Bibel entstanden?

Die Bibel ist die Frucht einer jahrtausendealten Erzähltradition. Lange bevor die Schriftkultur entstand, wurden von einer Generation zur nächsten wesentliche Erfahrungen mit Gott und der Welt **mündlich** weitergegeben. Im Lauf der Zeit bekamen die alten Überlieferungen feste Formen. Sie wurden gesammelt und kaum noch verändert. In der Zeit des Staates Israel begann die **schriftliche Überlieferung**. Sie war anfangs weder an einem einzigen Ort angesiedelt, noch darauf angelegt, ein umfassendes Werk zu erstellen. Vielmehr wuchs der «Stoff» der Bibel an verschiedenen Stellen:

Die **Könige Israels** liessen eine *Geschichte Gottes mit seinem Volk* Israel aufschreiben. Für die *Rechtsprechung* wurden Gesetzestexte gesammelt und mit Ausführungsbestimmungen versehen. *Gottesdienstordnungen* entstanden, um den Kult am Tempel zu regeln. Auch *Gebete* (Psalmen) für den Gottesdienst, vor allem für die grossen Feste, schrieb man auf.

Ab dem **8. Jahrhundert** hielten **Propheten** oder deren Schüler ihre Worte schriftlich fest und ermöglichten dadurch eine grössere Verbreitung. Daneben entstanden kleine Sammlungen von *Volkstraditionen* mit Geschichten, Fabeln, Liedern und Lebensregeln.

Im **7. Jahrhundert** bestand Israel nur noch aus einem kleinen Territorium im Süden und versuchte, sich auf seine Fundamente zu besinnen. Dies war Anlass, viele bisher getrennt überlieferte Schriften zusammenzufassen. Manche Texte wurden neu geschrieben und bekamen so auch eine neue Bedeutung.

Der massivste Einschnitt war das 50 Jahre währende babylonische **Exil**. In der Verbannung entstand das Judentum. Es verfasste neue Texte (z. B. das erste Kapitel der Bibel) und gebrauchte zum ersten Mal die überlieferten Texte als «*heilige Schrift*».

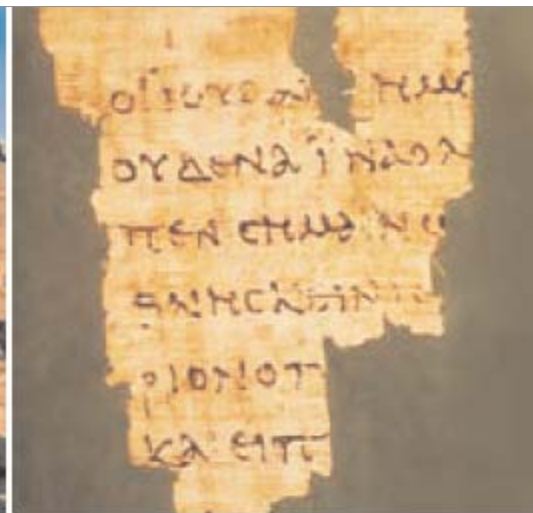
Bis zum 2. Jahrhundert wurden die drei grossen Teile der Hebräischen Bibel (zum Kanon siehe S. 10) nochmals überarbeitet. Bestehende Texte wurden dabei mit neuen kombiniert. Darum gibt es z. B. zwei Schöpfungserzählungen am Anfang der Bibel.

Während der ersten 20 Jahre nach Ostern gab es im **Christentum** nur **mündliche Überlieferungen**, weil das nahe Ende der Welt erwartet wurde. Als Bibel gebrauchten die Christen die Texte Israels.

Erst im Rahmen der Mission entstanden zunächst *Briefe* an Gemeinden und später als Fundament für die christliche Botschaft die vier *Evangelien* (vgl. S. 50/51).



In den Höhlen von Qumran wurden 1947 zahlreiche Schriften aus der Bibel gefunden.



Der berühmte Papyrus P52 mit Versen des Evangeliums nach Johannes (um 125 n.Chr.)

Sprache und Schrift der Bibel

Das **Alte Testament** wurde in *hebräischer Sprache* geschrieben. Zum Teil bis ins 1. Jahrhundert v. Chr. verwendeten die Schreiber dabei das als besonders ehrwürdig betrachtete *altphönizische Alphabet*. Ähnlich der ägyptischen Bilderschrift sind seine Zeichen jeweils aus dem Anfangslaut eines Bildsymbols entwickelt.

An einigen Stellen der Bibel finden sich auch Reste des *Aramäischen* (Jeremia 10,11; Esra 4,6–6,18; Daniel 2,4–7,28). Das war die Reichssprache während der Perserzeit. Durch sie veränderte sich auch die Schrift: Aus der aramäischen Schreibschrift entstand die neue «Quadratschrift», in der zwischen dem 4. und 2. Jahrhundert v. Chr. fast alle Bibeltexte geschrieben wurden. Jedes Zeichen passt dabei genau in ein Quadrat.

Das **Neue Testament** wurde in *griechischer Umgangssprache* verfasst.

Schreibmaterialien Erst 105 n. Chr. wurde in China das Papier erfunden. Bis dahin verwendete man andere Materialien. Kurze Texte wie Notizen und Listen schrieb man auf Ton-scherben (Ostraka), flache Steine, Wachsplättchen, Metallstücke oder auch Elfenbein. Für längere Texte – z. B. Berichte oder Gesetzes-sammlungen – wurde Leder oder Papyrus benutzt.

Leider sind diese empfindlichen Materialien im Laufe der Jahrhunderte grösstenteils zerstört worden. Von den ursprünglichen Handschriften der Bibel ist uns daher keine erhalten. Aber es gibt Abschriften, die nur wenig jünger sind als die Originale. Das gilt besonders für das Neue Testament.

Die ältesten erhaltenen Bibelhandschriften wurden seit 1947 in den Höhlen bei *Qumran* am Toten Meer gefunden. Dort lebte von 135 v. Chr. bis 68 n. Chr. eine religiöse Gemeinschaft. Die Schriften, die in Tonkrügen versteckt waren, reichen zurück bis ins 3. Jahrhundert v. Chr. Berühmt wurde vor allem die Jesaja-Rolle, denn mit ihr hat man eine fast komplett erhaltene Schriftrolle gefunden. Dies war ein besonderer Glücksfall; denn meist wurden nur grössere oder kleinere Bruchstücke entdeckt, manchmal nicht grösser als eine Briefmarke. Aber jedes Fragment kann helfen, den ursprünglichen Text wiederherzustellen und Fehler auf-zuspüren, die sich beim immer neuen Ab-schreiben der Texte eingeschlichen haben.

Die Zürcher Bibel geht auf die Reformation Huldrych Zwinglis zurück.
1987–2007 wurde sie im Auftrag der Kirchensynode der Evangelisch-
reformierten Landeskirche des Kantons Zürich nach dem Grundtext
aufs Neue übersetzt.



T V Z | Verlag der Zürcher Bibel

TVZ Theologischer Verlag Zürich
Badenerstr. 73 / Postfach, CH-8026 Zürich
Tel +41 +44 299 33 55, Fax +41 +44 299 33 58
E-Mail tvz@ref.ch

www.zuercherbibel.ch